

der als Wirtschaftsgeograph die Entwicklungsabläufe seit 1945 am Beispiel der industriellen Standortverteilung zu erläutern versucht, charakterisiert der Siedlungsgeograph Sperling ähnliche Prozeßabläufe aus der Perspektive der Wandlungen im ländlichen und städtischen Siedlungsnetz.

Auch F. Werner versucht in seinen Ausführungen über Rumänien, die Ursachen für die Disparitäten im Entwicklungsniveau der jeweiligen Landesteile durch einen historischen Rückblick zu erhellen. Die Nachkriegsentwicklung wird dabei an den Industrialisierungserfolgen gemessen und beurteilt.

Die starke politische, wirtschaftliche und ideologische Bindung der Volksrepublik Bulgarien an die Sowjetunion führen die Autoren A. Karger und R. Krüger auf die engen Beziehungen zwischen beiden Ländern in den letzten 100 Jahren zurück. In Bulgarien, das von den europäischen RGW-Ländern auch gegenwärtig noch das niedrigste Entwicklungsniveau aufweist, verlief der Industrialisierungsprozeß nach dem Zweiten Weltkrieg strikt nach sowjetischem Muster. Der Aufbau der eigenen Schwerindustrie, die Kollektivierung der Landwirtschaft, die fortschreitende Urbanisierung sowie die Rolle der bulgarischen Volkswirtschaft im Rahmen des RGW werden im vorliegenden Beitrag erläutert.

Mit der Darstellung der Probleme eines Vielvölkerstaates auf dem Hintergrund der politischen Ereignisse nach dem Niedergang des Osmanischen Reiches beginnt der länderkundliche Beitrag von P. Rostankowski und W. Merck über Jugoslawien. Anschließend analysieren die Autoren die unterschiedlichen Bedingungen für die wirtschaftliche Erschließung der drei Makroregionen (Pannonische, Gebirgs- und Becken- sowie Adriatische Region). Das vorrangige Ziel der jugoslawischen Wirtschaftspolitik, die Nivellierung des sozioökonomischen Nord-Süd-Entwicklungsgefälles, behandeln die Autoren im letzten Abschnitt. Mit Hilfe von statistischem Material dokumentieren sie den bisherigen Entwicklungstrend und weisen gleichzeitig auf die Schwierigkeiten des Entwicklungsprogramms hin.

Indem die Beiträge des regionalbezogenen Abschnittes lediglich an wenige, dafür aber charakteristische Entwicklungsprobleme der einzelnen Länder bzw. Regionen anknüpfen, können sie dem Leser kurze, problemorientierte länderkundliche Analysen anbieten. Das besondere Verdienst dieser Publikation liegt darin, daß hier „Europa als Ganzes“ einer länderkundlichen Betrachtung unterzogen wird. Die regionalen Aufsätze greifen nachfolgend die spezifischen Entwicklungsmerkmale der Teilräume auf und runden damit das Gesamtbild des Kontinentes ab.

Oldenburg

Manfred Pawlitta

**Bernhard Klümper, Norbert Leise, Karl-Ernst Schenk, Siegfried G. Schoppe:**

**Probleme der Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen** (mit einer Auswahlbibliographie im Anhang). (Ökonomische Studien aus dem Institut für Außenhandel und Überseewirtschaft der Universität Hamburg, Bd. 23.) Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, New York 1977. 158 S., 4 Abb., 17 Tab. i. T.

**Karl-Ernst Schenk, Bernhard Klümper, Norbert Leise, Dirk Wurster: Industrielle Ost-West-Kooperation.** Handelskorrektiv, Technologiequelle, Finanzierungshilfe. (Ökonomische Studien aus dem Institut für Außenhandel und Überseewirtschaft der Universität Hamburg, Bd. 25.) Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, New York 1977. 287 S., 7 Tab., 2 Schaubilder i. T., engl. Zufass.

Die erstgenannte Publikation besteht aus fünf mehr oder weniger eng aufeinander bezogenen Einzelaufsätzen. Wie aus dem Vorwort zu entnehmen,

wurden die Beiträge im Rahmen eines Forschungsprojektes über industrielle Ost-West-Kooperation mit Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk erarbeitet. Im Rahmen dieser Studie werden Problemkomplexe behandelt, die für eine detaillierte Analyse der industriellen Ost-West-Kooperation wichtige Vorarbeiten leisten. Leider blieben die Einzelbeiträge relativ beziehungslos nebeneinander stehen, und auch im Vorwort konnte der Zusammenhang nicht mehr befriedigend hergestellt werden. Obwohl quantitativ noch relativ unbedeutend (5—10 v. H. des Außenhandelsumsatzes), stellt die Kooperation eine qualitativ neue Dimension innerhalb der intersystemaren Wirtschaftsbeziehungen dar. Die Frage der Einschätzung ihres Stellenwertes in den Ost-West-Beziehungen der Gegenwart und Zukunft wird in allen Beiträgen aufgegriffen.

Die Ursachen und Folgen des Wandels beim Wettbewerb der Systeme durch die neue Strategie in den Außenwirtschaftsbeziehungen: ‚industrielle Ost-West-Kooperation‘ bildet den Schwerpunkt des ersten Aufsatzes „Wettbewerb und Wirtschaftskooperation der Systeme“ von Karl-Ernst S c h e n k. Aus dem historischen Kontext versucht der Vf. auf die Notwendigkeit der Entstehung der Ost-West-Kooperation hinzuweisen und stellt fest, daß diese z. Z. die offiziell geförderte Form der Übernahme westlicher Technologien sei. Der Autor gelangt zu dem Ergebnis, daß die intersystemare industrielle Kooperation von der gegenseitigen Nutzung ungleich auf die beiden Systeme verteilter ökonomischer Potentiale profitiert. Der Westen beteiligt sich an der Kooperation mit seinem technologischen Potential, während der Osten die Leistungen der billigen Arbeitskraft sowie den freien Marktzugang beisteuert.

Der Beitrag von Karl-Ernst S c h e n k und Siegfried G. S c h o p p e: „Anomale Warenstruktur, Handelsbilanzdefizite und Faktorgehalt des Ost-West-Handels als Schranken einer dynamischen Entwicklung“, versucht die Grenzen bei der Ausdehnung des Ost-West-Handelsvolumens unter besonderer Berücksichtigung der Bedingungen im Produktions- und Distributionsbereich aufzuzeigen. Anhand der Warenstruktur, die in westlicher Richtung von Roh- und Brennstoffen sowie Nahrungsmitteln, in östlicher dagegen von Fertigwaren eindeutig beherrscht wird, verweisen sie auf die unausgewogenen Handelsströme, die in dieser Form zwischen entwickelten Industriestaaten unüblich sind. Der technologische Rückstand des Ostens wird durch diesen Vergleich nochmals bestätigt. Durch den Hinweis auf die in den letzten Jahren sprunghaft gestiegene Verschuldung der Comecon-Staaten gegenüber dem Westen wurde ein weiterer limitierender Faktor für die Ausdehnung der Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen herausgestellt. Die Autoren verweisen auch auf die Problematik der begrenzten Aussagefähigkeit des Faktorproportionentheorems unter der Bedingung einer 2-Faktoren-Betrachtung (Arbeit, Kapital). In der Praxis wird die Möglichkeit, arbeitsintensiv produzierte Erzeugnisse aus dem Osten gegen kapitalintensive Güter westlicher Produzenten auf dem Handelswege auszutauschen, durch eine Reihe von Einflußfaktoren stark eingeschränkt.

Im dritten Aufsatz: „Langfristige Veränderungen des Faktorgehalts im Außenhandel der UdSSR mit dem Westen“, versucht Siegfried G. S c h o p p e der in der Literatur allgemein als gültig anerkannten These, daß die Sowjetunion bei knapper Kapitalausstattung über ausreichende Arbeitskraftreserven verfügt, nachzugehen. Die kapitalreichen, aber relativ rohstoff- und arbeitskräftearmen westlichen Industrienationen exportieren kapitalintensive Produkte und Konsumgüter, weil die westliche Technologie die Vorteile des sowjetischen Arbeitskraftüberschusses z. T. überkompensiert. Als Gegenleistung liefert die Sowjetunion vorwiegend ihre reichlich vorhandenen mineralischen Rohstoffe und Halbprodukte.

Der Aufsatz von Norbert Leise: „Transfermechanismen des technischen Fortschritts in und zwischen verschiedenen Wirtschaftssystemen“, untersucht die Träger und die Organisation des technischen Fortschrittes in beiden Wirtschaftssystemen. Mangelnde Innovationsbereitschaft und geringe Diffusionsgeschwindigkeit bei der Verbreitung neuer Technologien werden dabei den Unternehmen in den sozialistischen Ländern bescheinigt. Die Gründe für diese Entwicklung führt der Vf. auf systembedingte Lenkungsmechanismen zurück. — Wie übrigens auch bei den anderen Autoren, wird in den von L. dargebotenen Begründungen an einigen Stellen mit stark vorgefaßten Meinungen argumentiert. So kommt es vor, daß Pauschalurteile über Praktiken aus den fünfziger bis Anfang der sechziger Jahre zur Stützung eigener Thesen unkritisch herangezogen werden. Wenn der Vf. auf S. 100 behauptet, daß die sozialistischen Betriebe in fast allen Wirtschaftsbranchen quasi auf einem ‚Verkäufermarkt‘ agieren, indem der Markt die Produkte und Verfahren auch ohne werbe- bzw. preispolitische Maßnahmen aufnimmt, und daß deswegen keine Veranlassung zu qualitativer Verbesserung des Produktionsprogramms besteht, so trifft seine Beschreibung die heutige Wirklichkeit nur noch bedingt. Eine differenzierte, der gegenwärtigen Situation gerechtere Analyse würde zwar im Endeffekt die Hauptthesen nicht tangieren, sie könnte allerdings die z. T. überheblich anmutenden Aussagen versachlichen. Dennoch kann L. zugestimmt werden, daß unter den derzeitigen Bedingungen für die RGW-Länder ein Zwang zum Technologieimport aus den westlichen Industrienationen besteht, der auch auf längere Sicht nach Meinung des Autors nicht überwunden werden kann. In diesem Kontext sieht der Vf. die industrielle Kooperation als einen möglichen Weg für die sozialistischen Länder, der chronischen Devisenknappheit wirksam zu begegnen. Darüber hinaus eröffnet sich für sie die Chance, die für ein intensiveres Wirtschaftswachstum so dringend benötigte moderne westliche Technologie, meist ohne zusätzliche Finanzmittel, zu erhalten. Als Allheilmittel für eine längerfristige Überwindung der strukturellen Schwierigkeiten in den Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen wird die industrielle Kooperation von L. allerdings nicht angesehen. Der Autor bezweifelt auch, daß das von zahlreichen Politikern im Osten postulierte Ziel: ‚Überrundung der westlichen Industrienationen im technologischen Bereich‘, in absehbarer Zukunft realisiert werden kann.

Der abschließende Artikel ist dem Thema „Der Euro-Dollarmarkt als Finanzierungsquelle des Ost-West-Handels“ gewidmet. In seiner Analyse stellt Bernhard Klümper fest, daß der Euro-Dollarmarkt in den letzten Jahren verstärkt zur Finanzierung von Außenhandelsgeschäften der RGW-Länder herangezogen wurde. Am Euro-Kapitalmarkt ist dagegen der Anteil der Ostblockstaaten noch relativ gering. Das Vordringen Ungarns könnte allerdings nach Meinung des Vfs. Signalwirkung haben.

Im Anhang des Bandes finden wir eine Auswahlbibliographie, die in Ergänzung mit den Literaturverzeichnissen der Einzelaufsätze einen guten Überblick über die neuesten Veröffentlichungen zum Problemkomplex der Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen vermittelt. Die Auswahl beschränkt sich auf deutsch- bzw. englischsprachige Untersuchungen und ist dadurch einem breiten Leserkreis zugänglich.

Die oben besprochene Studie kann als eine Art ‚Einführung‘ in den Band 25 der „Ökonomischen Studien“ gelten, der sich ausschließlich mit Fragen der industriellen Ost-West-Kooperation beschäftigt. Auch er ist durch die Stiftung Volkswagenwerk gefördert worden. Bei der Realisierung ihres Forschungsauf-

trages stellten sich die Autoren eine doppelte Aufgabe: Neben der empirischen Untersuchung sollten die theoretischen Erkenntnisse der Außenwirtschaftslehre — die sich bisher durch ein recht hohes Abstraktionsniveau auszeichneten — um neue Ansätze auf einer mittleren Abstraktionsebene bereichert werden. Die Veröffentlichung liefert einerseits einen wissenschaftlichen Beitrag über eine neue Organisationsform in den intersystemaren Außenwirtschaftsbeziehungen, sie bietet andererseits den Beteiligten an grenzüberschreitenden Interaktionen wertvolle Entscheidungshilfe.

Die Analyse beginnt mit der Suche nach Gründen für das Zustandekommen der Ost-West-Kooperation, wobei die Autoren nur bedingt an eine Lösung der Strukturprobleme in den Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen mit Hilfe der Kooperation glauben. Für beide Partner werden zuerst die Vorteile aufgezählt, bevor die Untersuchung mit der Darstellung der Organisation, den Problemen der Finanzierung sowie den unterschiedlichen Kooperationsformen fortfährt. In einem weiteren Abschnitt werden einige der in sozialistischen Ländern realisierten Kooperationstypen vorgestellt. Nach der länderspezifischen Analyse gelangt das Forscherteam zu der Überzeugung, daß alle RGW-Länder die industrielle Kooperation als devisensparende Finanzierungsalternative zu den bisher üblichen Formen innerhalb der Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen ansehen. Diese Feststellung erhält auf dem Hintergrund der Tatsache, daß außer der Sowjetunion alle übrigen RGW-Länder ihre Verschuldungsgrenze im Ost-West-Handel inzwischen erreicht haben, ihren besonderen Stellenwert. Nach Erkenntnis der Autoren sind es mikroorganisatorische Faktoren, die für die Entstehung der technologischen Lücke verantwortlich zeichnen. Daraus folgt für sie zwingend, daß ein Aufholen des Rückstandes nur durch organisatorische Maßnahmen im Mikrobereich möglich wäre. Da eine Realisierung der vorgeschlagenen Maßnahmen unter den z. Z. gültigen Rahmenbedingungen nicht sehr wahrscheinlich ist, wird auf absehbare Zeit die Asymmetrie innerhalb der Exportströme bestehen bleiben und damit eine spürbare Ausweitung der Ost-West-Wirtschaftsbeziehungen weiterhin verhindern.

Die Bedeutung der industriellen Kooperation für die Wirtschaftspolitik der Staaten bzw. der supranationalen Behörden (RGW, EG) versuchen die Vf. anhand empirischer Daten aus dem RGW-Bereich und mit Hilfe möglicher Zielkonflikte, die aus der z. T. divergierenden Politik der Europäischen Gemeinschaft und der jeweiligen Mitgliedsstaaten resultieren, zu veranschaulichen. Für eilige Leser bietet das letzte Kapitel eine knappe Zusammenfassung der angewandten theoretischen Ansätze sowie eine Zusammenstellung der Antworten auf die aufgeworfenen Fragen. Die in diesem Abschnitt recht ausführlich analysierte Theorie des kollektiven Verhaltens wurde in der Untersuchung selbst nur am Rande erwähnt. Ihre besondere Hervorhebung im resümierenden Teil ist deshalb wenig legitimiert. Die englische Zusammenfassung beschränkt sich auf die Aussagen des fünften und letzten Kapitels. Sie ist aus diesem Grund einseitig auf die theoretischen Implikationen des behandelten Phänomens begrenzt.

Die kritischen Einwände zu dieser Studie bewegen sich auf der gleichen Ebene, die schon oben bei der Besprechung des 23. Bandes angesprochen wurden. Bereits zu Beginn der Untersuchung wird deutlich, daß für das Forscherteam die Überlegenheit der marktwirtschaftlichen Ordnung ein Faktum ist. Bei ihren Argumentationen wird zu wenig berücksichtigt, daß es innerhalb der sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen bestimmte essentielle, systemimmanente Merkmale gibt, wie z. B.: die Zurückdrängung der privaten Verfügungsgewalt über Produktionsmittel bzw. das Primat des Planungsprin-

zips, die nicht leichtfertig in Frage gestellt werden können. Wenn man die Marktsteuerung im Außenhandel als einen ‚normalen Umstand‘ — wie auf S. 11 geschehen — bezeichnet, dann wird dem Leser suggeriert, daß ein geplanter und größtenteils zentral gesteuerter Außenhandel etwas Anomales und damit Minderwertigeres sei. Der Außenhandel hat allerdings in beiden Wirtschaftssystemen per se unterschiedliche Funktionen zu erfüllen. Die Erwartung, daß der Außenhandel die Übertragung von Impulsen aus dem Zirkulationsbereich in die Produktionssphäre gewährleistet — ähnlich der Rolle, die er unter den Bedingungen einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung spielt —, ist im System der zentralen Planung erst gar nicht involviert. In diesem Zusammenhang von einem „offensichtlichen Versagen des Handels“ zu sprechen, scheint folglich nicht ganz angebracht.

Im Zusammenhang mit der Frage von Aktivitäten für die Ost-West-Kooperation wird auf S. 57 herausgestellt, daß der Unternehmensleiter im sozialistischen Betrieb auf Grund fehlender monetärer Anreize kein bzw. nur wenig Interesse an der Realisierung von Kooperationen mit westlichen Unternehmen hat. Damit wird unterstellt, daß Entscheidungen der Unternehmensleitung in sozialistischen Betrieben lediglich an der Maxime ‚Prämienerhöhung‘ orientiert sind. Hierbei wird übersehen, daß die Arbeit des Managements in den Staatsbetrieben ebenfalls nach dem Leistungsprinzip bewertet wird. Neben der Einkommenshöhe sind es insbesondere die Macht — hier in Form der Verfügungsgewalt über Produktionsmittel — sowie Versorgungspräferenzen, Auslandsreisen u. ä. Vorzüge, die vom Betriebsleiter bei seinen Entscheidungen aufs Spiel gesetzt werden. Der Einsatz bei Spitzenmanagern in Großbetrieben ist folglich ebenfalls recht hoch, denn ihre Arbeitsstellen sind — auch wenn die Besoldung nicht die Spitzenverdienste von Managern westlicher multinationaler Konzerne erreicht — ebenfalls stark begehrt.

Die überpointierte marktwirtschaftliche Sichtweise wird auch in anderen Zusammenhängen deutlich. Eine weniger überinterpretierte, nicht so stark pauschal urteilende Analyse wäre auch für Leser aus den sozialistischen Ländern einsichtiger und dadurch weniger gefährdet, als eine die alten Vorurteile bekräftigende Arbeit abgestempelt zu werden.

Zusammenfassend soll noch einmal herausgestellt werden, daß die Untersuchung trotz der o. a. Einwände einen guten Überblick über die Entstehungsgründe der Ost-West-Zusammenarbeit auf ökonomischem und technologischem Gebiet, über die jeweiligen Kooperationsformen sowie über das Bündel von Problemen, die bei der Realisierung der industriellen intersystemaren Kooperation zu bewältigen sind, vermittelt. Das Literaturverzeichnis im Anhang, das ebenfalls nur deutsch- und englischsprachige Veröffentlichungen aufweist, ermöglicht dem an Spezialfragen interessierten Leser eine schnelle Orientierung über das neueste Material zu diesem Fragenkomplex.

Oldenburg

Manfred Pawlitta

**Karl-Ernst Schenk, Andreas Wass von Czege: Technologietransfer durch Ost-West-Kooperation.** Theoretische Überlegungen und Erfahrungen aus der Praxis. (Ökonomische Studien aus dem Institut für Außenhandel und Überseewirtschaft der Universität Hamburg, Bd. 27.) Gustav Fischer Verlag. Stuttgart, New York 1978. 176 S., 3 Abb. u. 37 Tab. i. T.

Im vorliegenden Sammelband werden weitere Ergebnisse aus einem von der Stiftung Volkswagenwerk finanzierten Forschungsprojekt über die Ost-West-